

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 93 (1967)

Heft: 45

Rubrik: Bleibendes von Fridolin Tschudi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wasserscheue Journalisten?

Daß es keine scheuen Journalisten gibt, das wissen Sie. Wüßten Sie auch, daß es wasserscheue Journalisten gibt?

Sie hätten sich dieses Wissen vor wenigen Wochen in der «Tat» aneignen können. Dort stand zu lesen, zur Besichtigung des neuen Schulhauses Looren in Zürich-Witikon habe der Schulvorstand die «Vertreter der Presse» eingeladen, und um dem sonst üblichen Programm mit Ansprachen und Bankett einmal eine neue Note aufzusetzen, sei im Programm vermerkt gewe-

sen: «10.30 Uhr Schwimmen für die Vertreter der Presse (bitte Badeanzug mitnehmen!).» Je näher aber der Uhrzeiger gegen 10.30 Uhr rückte, desto lichter seien die Reihen der Herren und Damen von der Federzunft geworden. Einer nach dem andern, eine nach der andern sei abgeschlichen, jeder und jede mit einem triftigeren Abreise- oder Verhinderungsgrund. Es gibt für Presseleute, die es immer pressant haben, ein ganzes Wörterbuch glaubhafter Ausreden. Einzig die «Tat», deren Gründer Gottlieb Dutt-

weiler seinerzeit einmal die mit dem Dampfschiff nach Rüschlikon ins Grüne steuernde Presse schwimmend (unten Badehose, oben Strohhut) empfing, hegte Zweifel an der Aufrichtigkeit der Entschuldigungsgründe und fragte abgrundtief: «Ob die Journalisten ein säuberndes Bad fürchteten, ob sie keine nassen Füße bekommen wollten oder ob Zürcher Journalisten ganz einfach nicht gerne baden, ist ungewiß. Wahrscheinlich aber wollten sie einem Stadtrat bloß nicht zeigen, wie es ist, wenn ein Journalist schwimmt ...»

Das heißt man, so meine ich, alles Wasser auf seine (Meinungs-)Mühle leiten. Wer weiß, wie oft und gern und wie leicht man dem Journalistenberuf vorwirft, er sei mit allen Wassern gewaschen, begreift die Scheu. Und ist es nicht das Privileg der Ente, in der Zeitung auf oder unterzutauchen? Wasser in den Wein zu gießen, wie oft ist dies die beruhigende Aufgabe der Journalisten, und da soll man von ihnen noch verlangen, sich selber dem Wasser auszusetzen? Wer hätte nach dem Bad der Journalisten im Trockenen stehend nicht gespottet, nun wisse man, woher die Kunst der Journalisten, die Wahrheit zu verwässern, stamme. Nein, ich für mich begreife die Wasserscheu der Damen und Herren von der Presse auch dann, wenn keine Modeschauhemmungen, sondern innere Bedenken sie vom Zudrang zum Schwimmbassin und vom Sprung ins Wasser abgehalten haben. Um aber ganz sicher zu sein, keinem Fehlurteil über die nur wasser- sonst aber gar nicht scheue Pressegilde anheimzufallen, interviewte ich drei Journalisten. Ich war baff über die Promptheit und nicht weniger über die Gereimtheit der Antworten.

Der Erstbefragte berief sich auf die *(Epigramma)* eines mir gänzlich unbekannten Christian Wernicke, der schon 1697 entschieden habe:

*Ein Narr ist, wer zu Wasser geht,
Wenn er zu Lande reisen kann!*

Der Zweitbefragte setzte sich wie ein Opernsänger in Positur und sang mir aus dem *(Feuerlied)* von Ernst Moritz Arndt die Strophe vor:

*Was soll ich mit dem Zeuge machen,
Dem Wasser ohne Saft und Kraft?
Gemacht für Frösche, Kröten, Drachen
Und für die ganze Würmerschaft!*

Der dritte Journalist, der am neuen Schulhaus eine sinnige Inschrift vermißte, gab mir lächelnd zu verstehen, auch in der strittigen Frage «Wasserscheue Journalisten?» hätte mir und anderen Gwundrigen eine Hausinschrift in Sellenbüren die Antwort erteilen können:

*Das Wasser ist zu jeder Zeit
Die beste aller Gottesgaben;
Mich aber lehrt Bescheidenheit:
Man muß nicht stets vom Besten haben.*

Aus welchen Antworten ich die Lehre zog: Journalisten wissen allem nach sehr wohl zu unterscheiden zwischen Wasser zum Baden und Wasser zum Trinken!

Philippe Pfefferkorn



...apropos 10...

Scotch No 10

23.50 netto

Who is a Top-Ten?

— a lucky Girl, das
neben ein paar
Boyfriends noch
einen andern
Liebling hat:
SCOTCH N° 10 —



Whisky wie er sein soll!

Coruba-House-Basel



So fleissig wie die Biene
ist meine Schreibmaschine! *

* so herrlich reimt man nur auf HERMES

Dichter

Dichter machen in Poesie, und sind meistens etwas verträumte, liebenswürdige Menschen. Nur einer unter ihnen ist ein herrschsüchtiger Patron. Sie kennen den doch: «Dichter Nebel herrscht in der Stadt!» Zum Glück haben wir den Nebelpalter, der auch den dichtesten Nebel spaltet. Und wenn wir vor Nebel nicht hinaus können, so trösten uns in unserem trauten Heim vielleicht warme und leuchtende Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich.

BLEIBENDES VON FRIDOLIN TSCHUDI

Ecce animal!

Wir schätzen Hasen, Hirsch und Reh
nach Jägerart, indessen
verspüren wir ein leises Weh
beim ersten Glase Beaujolais,
bevor wir sie gegessen.

Ich könnte nie und niemals nicht
ein solches Tierlein töten
und leiste deshalb gern Verzicht
aufs animalische Gericht,
spricht mancher mit Erröten.

Doch schon beim nächsten Glase Wein
wird er vergnügt entdecken,
wie kannibalisch und wie fein
ihm Has und Reh und wildes Schwein
mit einem Male schmecken.

Der Mensch ist gut und bucht zumeist
für sich die besten Treffer,
indem er jederzeit beweist,
daß, was er trifft, er meist verspeist.
Da liegt der Has im Pfeffer!